Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Fünfzehnter Jahrgang.

Inserate
werden pro Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pro Zeile 40 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 174. **Halle** a. d. Saale, **Freitag den 29. Juli** **1881.**

Nochmals die hiesige Reichstagswahl.

Seitdem wir in unserer Dienstagsnummer die bevorstehende Wahl in Halle und dem Saalkreise besprochen haben, sind zwei Kundgebungen in derselben Sache erfolgt. Das conservative Wahlcomite hat seinen Aufruf für Herrn v. Diest erlassen; derselbe betont namentlich die Nothwendigkeit der socialen Reformen und wenngleich er die bekannten, ungerechten Vorwürfe gegen den Liberalismus erhebt, so thut er es doch, was wir in dieser Zeit offiziöser Verdächtigungen und Verleumdungen gern betonen, in anständiger Form, indem er die gute Absicht des Liberalismus anerkennt, und nur seine angeblich mangelhafte Einsicht anklagt. Nach dieser Richtung haben wir nur zu tadeln, daß der conservative Aufruf auf Herrn Alexander Meyer als einen „wortbereiten Zeitungsschreiber" anspielt. Das schickt sich nicht, denn Herr Meyer ist nicht nur „wort"-, sondern auch „geist"- und „wissensbereit", und ein „Zeitungsschreiber" kann ein ebenso nützliches, ja noch ein weit nützlicheres Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft sein, als ein Regierungspräsident. Nicht auf den Beruf kommt es an, sondern auf die Art, wie der Beruf ausgefüllt wird. Abgesehen von diesem einen Punkte, freuen wir uns darüber, daß die hiesige conservative Partei den unvermeidlichen Meinungskampf in würdigen Formen führen zu wollen scheint und wir werden ihr darin unsererseits gern entgegenkommen, so scharf wir auch den sachlichen Inhalt ihres Aufrufs in den nächsten Wochen zu bekämpfen haben werden.

Die zweite Kundgebung ist eine Antwort der „Hallescheen Nachrichten" auf unsern neulichen Leitartikel. Unsere Leser wissen, daß wir uns mit diesem würdigen Organe der öffentlichen Meinung, dessen Wuth gegen uns nicht aus politischem Neide stammt, nur gezwungen befassen; sein leitender Genius ist uns, seitdem er in der vorigen Wahlbewegung den preiswürdigen Tiefsinn von sich gab, daß die Socialdemokraten „theilen" wollten, nur noch insofern psychologisch merkwürdig, als er überhaupt öffentlich mitzureden wagt. Seine neueste Leistung ist seiner durchaus würdig; damit ist in der That alles gesagt. Bare Lügen („nach Meinung der „Saale-Zeitung" sollen sich die Reihen der Boretianer lichten!") wechseln anmuthig ab mit jenen kindischen Nergeleien, durch die sich die liebe Jugend in Untertquarta zu zerren pflegt, so beispielsweise mit der Unterstellung, wir sollten den Wählern in Stadt und Land Vorschriften haben machen wollen! Und je größer der Mund, um so kleiner, wie üblich, der Muth. Ueber die socialpolitische Stellung seines Candidaten wagt das liebliche Blatt keinen Ton des Lobes und der Rechtfertigung zu äußern, sondern verkriecht sich hinter das, was Herr Meyer seinen Wählern mittheilen wird.

Genug davon! Nur an die secessionistischen Wähler des Kreises möchten wir uns noch einige erläuternde Worte erlauben. Wie wir uns stets bemüht haben, die Kluft zwischen der nationalliberalen und secessionistischen Richtung möglichst zu überbrücken, so haben wir auch neulich das relative Recht der secessionistischen Candidatur nicht bestritten, sondern vielmehr ausdrücklich anerkannt. Wir haben eine rein taktische Forderung geltend gemacht, welche in der That zum A B C der politischen Taktik gehört und vor uns selbst von der secessionistenfreundlichen „National-Zeitung" genau in demselben Sinne bezüglich der hiesigen Wahl geltend gemacht worden war. Sobald eine starke gegnerische Minderheit in einem Wahlkreise vorhanden ist, muß unter allen Umständen jede Zersplitterung der Mehrheit vermieden werden, weil dieselbe unter allen Umständen dem Gegner zugute kommt. Unter allen Umständen: denn entweder führt diese Zersplitterung zum Siege des gemeinsamen Gegners oder aber im günstigsten Falle, sie verzehrt die kostbarste Kraft und Zeit in einem innern Zwiste, dessen traurige Folgen in langen Jahren nicht verwunden werden. Und ebenso gehört es zum A B C der politischen Taktik, daß, um solche Zersplitterung zu vermeiden, die Einigung auf den Candidaten erfolgen muß, der die Mehrheit in der gemeinsamen Partei für sich hat. Wir wissen in der That nicht, was gegen diesen Standpunkt an sich Stichhaltiges eingewendet werden kann. Etwa, daß solche Zersplitterungen doch vorkommen? Freilich wohl, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, indessen sind derartige Siege der individuellen Eigenliebe und Querköpfigkeit über die Interessen der allgemeinen Sache bisher stets von allen verständigen Männern aller Parteien als Merkmale politischer Unreife betrachtet worden.

Ist, wie wir glauben, gegen diesen Grundsatz nichts einzuwenden, so handelt es sich nur noch um seine Anwendung in dem vorliegenden Falle. Wir haben unsere Gründe angeführt, weshalb wir glauben, daß Herr Boretius die weitaus größte Mehrheit der liberalen Wähler für sich hat; wenn die secessionistische Richtung diese Gründe sachlich widerlegen kann, so sind wir jeder Belehrung zugänglich. Nur sage man nicht, weil Herr Meyer liberaler ist, ist er ein aussichtsvollerer Candidat. Sicherlich steht Herr Meyer in formal-politischen Fragen etwas weiter links, wie Herr Boretius, obgleich der Unterschied nicht entfernt so groß ist, als daß es sich deshalb lohnte, der drohenden Reaction gegenüber den Verlust eines liberalen Wahlkreises zu riskiren. Aber es hallt ja seit Monaten aus allen Blättern aller politischen Parteien wider, daß diese Wahlen einen socialpolitischen Charakter haben, und in diesen augenblicklich allerdings zehnmal dringenderen Fragen ist Herr Boretius zehnmal liberaler als Herr Meyer. In den Werken der Socialwissenschaft — z. B. in Scheel's „Socialpolitischen Parteien" oder, wenn man eben Scheel für parteilich hält, wollen wir uns auf des berühmten belgischen Nationalökonomen Laveleye jüngst erschienenes Werk „Le socialisme contemporain" berufen — wird die Richtung, welcher Herr Meyer folgt, überhaupt als die äußerste Reaction behandelt, und sofern sie sich jeder fortschreitenden Socialreform widersetzt, gewiß nicht ohne tieferen Sinn. Wohlgemerkt, es handelt sich dabei nicht etwa um die Socialreform des Reichskanzlers, gegen welche sich allerdings sehr erhebliche Einwendungen machen lassen, sondern um alle und jede Socialreformen, auch solche, die aus dem Schooße der eigenen liberalen Partei gefordert werden. Die Herren Boretius und Abg. Meyer stehen sich ja nicht zum erstenmale gegenüber; als vor etwa zehn Jahren die bedeutenden, politisch liberal gesinnten Nationalökonomen Brentano, Held, Schmoller die liberalen Parteien zu Reformen im Interesse der arbeitenden Klassen aufforderten, stand Herr Boretius auf ihrer Seite, während Herr Meyer sie mit der bittersten Satire bekämpfte. Und fürwahr, wäre der Liberalismus damals nicht der Richtung Meyer, sondern der Richtung Boretius gefolgt, es stände heute anders und besser um ihn! Als Herr Meyer vor einigen Jahren im Abgeordnetenhause von den Angriffen auf die unbeschränkte Wucherfreiheit sagte, sie träfen in den innersten Kern der liberalen Weltanschauung, haben wir an dieser Stelle gegen eine so durchaus falsche und verderbte Auffassung des liberalen Gedankens protestirt; gerade diese Artikel haben uns aus dem in unserem Wahlbezirke ja nicht kleinen Leserkreise unserer Zeitung die lebhafteste Anerkennung und nicht das leiseste Wort des Tadels eingebracht; solche und viele ähnliche Erfahrungen bestärken uns in der Auffassung, daß die Candidatur Meyer nicht die Mehrheit der liberalen Wähler für sich, nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hat, sondern indem sie einem starken Gegner gegenüber die Candidatur Boretius schwächt, den conservativen Sieg befördern muß.

Noch einmal: nach einstimmigem Urtheile aller Parteien haben die bevorstehenden Wahlen einen vorwiegend socialpolitischen Charakter, d. h. den meisten Wählern stehen die socialen über den rein politischen Fragen. Oder in dem vorliegenden Falle: viele bisher liberale Wähler werden einen liberalen Socialreformer gern vor einem conservativen Socialreformer wählen, aber sie werden einen conservativen Socialreformer immer noch vorziehen einem liberalen Manchestermanne, der von jeher alle socialen Reformen zu Gunsten der ärmeren Volksschichten, auch wenn sie aus dem Schooße seiner eigenen Partei geboren und befürwortet wurden, bekämpft und getadelt hat. Diese Wähler mögen sehr thöricht handeln; man mag sie „fahnenflüchtig" schimpfen, obgleich sie gemeiniglich in socialpolitischen Dingen etwas mehr gelernt haben werden, als Localdemagogen hundertundelften Ranges, deren volkswirthschaftliches Wissen sich darin erschöpft, daß die Socialdemokraten „theilen" wollen. Das ist eine Sache für sich, über welche wir heute und hier nicht zu handeln haben. Wir führen nur notorische Thatsachen an, um unsere Ueberzeugung zu erhärten, daß die Candidatur Boretius den liberalen Sieg ebenso wahrscheinlich und nahezu gewiß, wie ihn die Candidatur Meyer unwahrscheinlich und nahezu unmöglich macht.

Unsere Leser wollen diese lange Auseinandersetzung verzeihen; wir glauben, für Leute, welche uns verstehen wollen, deutlich genug gewesen zu sein. Auf sachliche Gegengründe werden wir gern hören, leichtfertige und unwissende Anzapfungen aber nicht weiter beachten. Wollen die „Hall. Nachrichten" durch ihr klägliches Gebelfer an ihrem Theile die liberale Sache lächerlich zu machen suchen, so mögen sie thun, was sie nicht lassen können. Wir unsererseits haben gelernt und stets geübt, liberale Gedanken

---

[2]

Aus dem Leben einer Künstlerin.

Novelle von
Albert Lindner.
(Fortsetzung.)

Am anderen Tage hatte der Major Stube und Kammer gegenüber dem Schulgebäude gefunden, und die alte Hanne Kurz, die dem Rektor aufwartete, besorgte auch dem Major die Wirthschaft und holte ihm wie jenem das schmackhafte Mittagsessen aus der uralten und wegen ihres kräftigen Tisches renommirten Garküche. Am Vormittag ließ der Major seine lange Pfeife heraushängen und blickte nach den Fenstern der Schule hinüber, wo die Figur des docirenden Rektors bisweilen durch die Klasse schritt. Nachmittags Schlag vier Uhr trat der Rektor, von Diana gefolgt, aus dem Schulhause, blieb vor einem Kastanienbaum stehen und betrachtete seine Krone. Mit anderen Worten: er wartete, bis drüben die Hausthür sich aufthun und der Major zum Spaziergang gerüstet erscheinen werde. Dann schritten die beiden alten Herren durch das Städtchen entweder dem Weinberge zu oder dem Vogelherde des Rektors, den er sich in einer Stunde Entfernung oben im Gebirge angelegt hatte. Zum Fange der Meisen, Drosseln und Krammetsvögel war jetzt freilich noch nicht die Jahreszeit. Aber was that's? Da oben saß es sich neben dem kühlenden Brunnen, der aus dem Felsen in den Vögeltrog schoß und von da durch Löcher wieder abfloß, das majestätische Thal mit einer meilenweiten Fernsicht vor Augen, gar anmuthig. Hatten die alten Herren zu trinken nichts mitgenommen, dann kehrten sie desto früher nach der Stadt zurück und verplauderten den Abend auf der Vogelwiese. In acht Tagen waren die Einwohner bereits daran gewöhnt, nie den Einen ohne den Anderen zu erblicken.

Eines Tages passirte den Beiden, als sie zum Weinberge wanderten, etwas ganz Unerhörtes. Sie fanden im Chausseegraben ein kleines Kind. Wäre Diana nicht heftig bellend stehen geblieben, so wären sie achtlos vorbeigegangen. Der Major eilte dem Freunde voraus und hob es auf. Es war in schmutzige Lappen gewickelt, hatte ein Stückchen in Wasser geweichte Semmel in dem Händchen und schlief. Es war ein Mädchen mit eigenthümlich blauschwarzen Haaren und einem gelblich angeflogenen Teint. Wie kam das Kind in den Chausseegraben.

„Ein Zigeunerbalg," meinte der Major.

„Möglich," erwiderte der Rektor. „Sie haben es hier ausgesetzt, weil wahrscheinlich die Leute in großer Noth waren. Und sie thaten es so dicht vor der Stadt, damit es desto eher gefunden werde. Aber wir hätten einer derartigen Bande begegnen müssen."

„Damit man sie wieder einhole? Du schlauer Lateiner! Wenn sie's los sein wollten, so durften sie sich in der Stadt nicht blicken lassen, und darum haben sie jedenfalls dort vom Kreuzweg aus den Weg in die Dörfer oder über die Berge genommen. Wir müssen umkehren und unseren Fund in Sicherheit bringen."

Und so geschah's. Aber kaum hatten sie fünf Schritte gemacht, als die Kleine auf dem Arme des Majors, mit dem Instinkt eines Naturgeschöpfes merkend, daß etwas Fremdes in der Nähe sei, die Augen aufschlug. Kohlschwarze, kugelrunde Augen. Der Rector schob seine Brille hoch und studirte das verblüffte Gesichtchen, als hätte er einen Schnitzer gegen die Verslehre in einem Horaz entdeckt. Die Verblüffung des Kindes gab sich bald, der Mund verzog sich zum Lächeln und das Händchen fuhr rasch nach der Brille, so daß der Rector beinahe erschrocken zurückwich.

Der Major lachte. Die etwa ein halbes Jahr alte Kleine wendete jetzt die Zärtlichkeit ihrer Augen dem Träger zu und griff nach seinem weißen Schnurrbart. Das mußte ihm ungeheuer spaßig vorkommen. Er ließ es geschehen und fing an, ein Liedchen zu brummen und die Kleine mit dem Zeigefinger zu necken. Der Rector, der neben ihm herschritt, schielte unruhig unter seiner Brille hervor nach dem Freunde. Endlich sagte er:

„Höre, Karl, wenn Dir das Ding zu schwer wird, ich will's nun tragen."

„Behüte Gott!" sagte der Major und summte weiter.

„Na, ich hätte doch aber auch ein Recht dran, mich um die Kleine zu kümmern."

„Du? Meinetwegen. Aber jetzt behalt ich meinen Fund."

„Deinen?" fragte der Rector immer hitziger.

„Allerdings!" schrie der Major. „War ich es nicht, der es aufhob?"

„Aber, Schwerenoth, meine Diana war es, die es gefunden."

„Das ist ein Hund!" schrie der Major kurz.

„Und Du bist ein —"

„Was bin ich?"

„Ein Grobian, ein selbstsüchtiger Grobian! der personificirte Egoismus!"

„Es ist gut, Fritz Preller. Wir sprechen uns noch!" schrie der Major wieder und schritt schneller. Auch der Rector beschleunigte seinen Schritt und blieb dem Major zur Seite. Das gegenseitige Schelten und Aufbrummen dauerte auch fort, als die beiden durch die Gassen der Stadt schritten, so daß die Leute stehen blieben und dem wunderlichen Aufzuge nachsahen. So kamen sie auf den Schulplatz.

„Na, und was soll nun werden, he?" fragte der Rector energisch.

„Ich nehm's mit nach oben."

„Das kann ich ebenso gut."

„In Deiner Studirstube ist schlechte Luft."

„Ich hab' andere Zimmer!"

„Du bist ja die Vormittage gar nicht zu Hause."

„Dafür ist Hanne Kurz da."

„Die ist bei mir auch. Und ich nehme die Kleine mit zu mir. Punktum. Adieu!"

„Hol' Dich der Teufel!" schrie der Rector dem Räuber hinterdrein, der die Hausthür kurz zuschlug.

Diana blickte ihren Herrn an, als wolle sie fragen: „Und das läßt Du Dir gefallen?"

„Nur Geduld, Köter!" knirschte der Rector und schob den Hund mit einem Fußtritt aus dem Wege. „Das Recht ist auf meiner Seite, und ich will mir mein Recht schon holen."

Am anderen Tage ging der Rector nach dem Bürgermeisteramt und zeigte den Fund an. Ein Diener wurde abgeschickt, das corpus delicti zur Stelle zu holen, bevor man weitere Maßregeln ergriffe. Aber der Major gab das Kind nicht her, sondern kam selbst mit ihm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810729011/fragment/page=0001

auch in liberaler, d. h. anständiger, ehrlicher und sachlicher Form zu äußern und wir denken diese Gewohnheit nicht aufzugeben, von der uns noch alle vernünftigen Leute gesagt haben, daß sie gar nicht so übel sei.

Politische Uebersicht.

Zu dem beabsichtigten **schweizerischen** Socialistencongresse schreiben die „Winterth. Nachr.“:

„Wie man nachträglich vernimmt, haben die Zürcherischen Socialisten gleichzeitig mit ihrem Recurs an das Bundesgericht das Centralcomite in Gent neuerdings zum Besuche des Congresses eingeladen und dasselbe um genaue Bezeichnung der Delegirtenzahl angegangen, damit für deren Einquartierung Sorge getragen werden könne. Verbot hin, Verbot her — werde der Congreß doch in Zürich abgehalten werden! Nach der Auffassung dieser Leute hat ihnen das Zürcher Volk in seiner Mehrheit, so wenig wie die Regierung, der Kantonsrath und das Bundesgericht etwas zu befehlen; sie, die socialdemokratische Minderheit, anerkennt kein Mehrheitsprincip, kein Recht, weder Verfassung noch Gesetz! Trotz und Gewalt sind ihr Grundsatz. Ist dies aber nicht bereits der Anfang von offener Auflehnung, von Widersetzlichkeit gegen amtliche Verfügungen? Ist es nicht eine Provocation gegenüber der Volksmehrheit, die leicht verhängnißvoll werden könnte, denn auch die Langmuth des Zürcher Volkes hat seine Grenzen!“

Das **dänische** Folkething wurde bekanntlich bereits zweimal in diesem Jahre aufgelöst, weil es sich mit dem Ministerium über das Budget nicht einigen konnte, und zwar betrug die streitige Summe nicht mehr als etwa 225,000 Mark. Die Neuwahlen zum Folkething haben jedoch beide Male die Opposition siegreich hervorgehen lassen, auch diesmal hat dieselbe, wie bereits telegraphisch gemeldet, sechs Sitze gewonnen.

Aus **Rußland** trifft telegraphisch die nunmehr offizielle Nachricht ein, daß Großfürst Konstantin Nicolajewitsch seiner Bitte gemäß seiner Stellungen als Präsident des Reichsraths, als Präsidirender des Hauptcomites für die Angelegenheiten des Bauernstandes und als Präsidirender der besonderen Wehrpflicht-Commission enthoben worden ist. Belassen ist ihm dagegen seine Würde als Generaladmiral und Generaladjutant, sowie seine übrigen Aemter und Würden. — Laut Befehl des Kaisers an das Marineministerium ist Großfürst Konstantin Nicolajewitsch seiner Bitte gemäß der Verwaltung der Flotte und des Marineressorts enthoben und Großfürst Alexei Alexandrowitsch zum Hauptkommandirenden der Flotte und des Marineressorts mit den Rechten eines Generaladmirals ernannt worden.

Der **türkische** Sultan hat bei Gelegenheit des Empfanges des neuen armenisch-katholischen Patriarchen am 26. zugleich dessen 8 Erzbischöfe und Bischöfe und 2 Gemeinde-Notabeln empfangen. Der Sultan überreichte dem Patriarchen den Großkordon des Medschidje-Ordens, und dreien Bischöfen, sowie den beiden Notabeln den Medschidje-Orden dritter Klasse. Nach einem Besuche der kirchlichen Würdenträger auf der hohen Pforte und nach deren Rückkehr in das Patriarchspalais fanden daselbst in Gegenwart einer sehr großen Volksmenge Gebete für den Sultan statt. — Die wegen der Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurtheilten werden, mit Ausnahme der beiden Ringkämpfer, welche ein Geständniß abgelegt haben und der beiden Offiziere, welche zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt sind, nach Hedjas gebracht und dort internirt werden. Die Letzteren werden zunächst in Konstantinopel bleiben.

Deutsches Reich.

Der **Kaiser** nahm am Mittwoch das gewohnte Bad, wurde aber durch Regenwetter an der Morgenpromenade und Nachmittags an der Ausfahrt gehindert. Für den Abend hatte der Kaiser eine Einladung zu dem Grafen Lehndorf-Steinort angenommen, woselbst eine Dilettantenvorstellung stattfand. Die Berge ringsum waren stark beschneit. — Nach der Prov.-Corr. ist es noch unentschieden, ob der Kaiser nach Berlin direkt zurückkehren oder sich zunächst noch auf einige Zeit wieder nach Koblenz begeben wird. — Unsere **Kaiserin** hat, wie die Prov.-Corr. schreibt, in der verflossenen Woche keine wesentlichen Fortschritte in der Besserung ihres Gesundheitszustandes gemacht. Trotz des schleppenden Ganges der Wiederherstellung hat der Kräftezustand darunter nicht gelitten, sich vielmehr auf einer den Umständen nach befriedigenden Höhe erhalten; doch wird voraussichtlich noch eine längere Zeit vergehen, ehe die Genesung so durchgreifende Fortschritte gemacht haben wird, daß die hohe Kranke auf einige Dauer die liegende Stellung aufgeben kann, welche bisher nur auf halbe Stunden mit dem Aufenthalt auf einem Tragsessel vertauscht werden konnte. — Der französische Botschafter am Berliner Hofe, **Graf St. Vallier**, hat am 27. Berlin verlassen, um sich mit Urlaub nach Frankreich zu begeben. — Nach der „Kreuzzeitung“ ist die Nachricht, daß Graf v. **Schleinitz** zum Kaiser nach Gastein zu reisen gedenke, unbegründet. — Der bairische Gesandte, Graf v. **Lerchenfeld-Köfering**, welcher, einer Einladung des Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode folgend, sich nach Wernigerode begeben hatte, beabsichtigt, von dort nach Paris und London zu reisen und alsdann nach Berlin zurückzukehren.

Ueber die bevorstehende **Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich** erfährt die Wiener „Presse,“ Kaiser Franz Josef werde mit dem Besuche des deutschen Kaisers in Gastein eine größere Reise über München an den Bodensee und von dort über Vorarlberg und Tirol unter Berührung der Arlbergtrace verbinden. Das hierbei in Aussicht genommene Zusammentreffen des Kaisers mit dem **Großherzoge von Baden** und den **Königen von Sachsen und Württemberg** werde als erneute Manifestation des innigen Freundschaftsverhältnisses aufzufassen sein, welches die österreichisch-ungarische Monarchie mit dem deutschen Reiche verbindet. — Nach dem bisher festgestellten Programm wird der Kaiser am 3. August Vormittags in Salzburg bei dem Kronprinzenpaar eintreffen, sich am 4. August nach Gastein begeben, wo er mit dem deutschen Kaiser zusammentrifft und Abends nach Salzburg zurückkehren. Von dort besucht er in München die Prinzessin Gisela und reist am 6. August früh nach der Insel Mainau, wo er mit dem König von Württemberg und dem Großherzog von Baden, wahrscheinlich auch mit dem König von Sachsen zusammentrifft. Am 7. August Abends tritt der Kaiser sodann die Reise nach Vorarlberg an. Er wird hier Bregenz, Feldkirch und Bludenz besuchen, über den Arlberg nach Tirol reisen, in Landeck und Innsbruck Aufenthalt nehmen und am 16. oder 18. August nach Ischl zurückkehren.

Wie das B. Tgbl. erfährt, steht im Cabinet des Königs **Ludwig von Baiern** eine Krise bevor; der langjährige Berather des Monarchen, **Kabinetsrath von Ziegler**, beabsichtigt zu **demissioniren**. Die Gründe, die den Chef des königlichen Kabinets dazu bestimmen, sein lange Jahre innegehabtes und bei der Abgeschlossenheit des Königs überaus verantwortliches Portefeuille in andere Hände zu legen, sind rein privater Natur und entziehen sich deswegen vorläufig der Oeffentlichkeit. Man glaubt in Münchener eingeweihten und Regierungskreisen, daß entweder Graf **Hirschberg**, ein junger recht befähigter Protegé des Monarchen, mit dem Amt eines Kabinetssecretärs betraut wird oder interimistisch der schon einmal berufene Reg.-Rath v. **Müller** die Leitung übernimmt.

In **Leipzig** sind, nach einer Privatdepesche der „Frkf. Ztg.“, **vierzehn neue Ausweisungen** erfolgt.

Herr Hofprediger Stöcker in Halle.

Endlich ist manch' heißes Verlangen gestillt, mancher geheime Wunsch befriedigt worden; denn Herr Hofprediger **Stöcker** hat nun auch in unserer Stadt sein politisches Programm vorzutragen Gelegenheit gehabt. Als Thema hatte er sich gestellt: Eine entscheidende Stunde deutscher Geschichte. Schon lange vor 7 Uhr am gestrigen Abend begannen sich die Räume des Concerthauses zu füllen und bereits eine Viertelstunde vor Beginn des Vortrages hatte sich an den Saalzugängen ein undurchdringlicher Menschenknäuel zusammengeschoben, der nur mit äußerster Anstrengung noch einen Durchgang nach dem Saale gestattete. Es ist begreiflich, daß das Comité das öconomische Interesse an einem hohen Ertrage der Eintrittsgelder zu schätzen gewußt hatte, noch mehr aber wäre es zu wünschen gewesen, wenn auch die Oeconomie des Raumes, die in diesem Falle keinen Luxus gestattete, beachtet worden wäre. Mindestens ein Drittel der Zuhörerschaft hat im Schweiße ihres Angesichtes stehend die Ehre erkaufen müssen, den berühmten Hofprediger zu hören. In ihrer überwiegenden Mehrheit setzte sich die Zuhörerschaft zweifelsohne aus den wohlhabenderen conservativen Elementen unserer Stadt und der Umgegend zusammen. Daneben war die akademische Jugend stark vertreten. Ersichtlich befand sich die Versammlung in nervöser Erregung, wie hätten sonst die geringfügigen am anderen Ende des Saales gar nicht hörbaren oppositionellen Kundgebungen eine solche gewaltige Unruhe hervorrufen können, daß fast zu befürchten war, der Vortrag würde nicht zu Stande kommen. Kaum hatte Herr Fabrikant **Benemann**-Sennewitz im Auftrage des Comité die Versammelten willkommen geheißen, als sich infolge einer Ungeschicklichkeit seitens eines Herrn, der möglicherweise selbst der conservativen Partei angehörte und zur Geschäftsordnung etwas sagen wollte, ein ungeheurer Lärm erhob und Rufe: Raus! laut wurden. Der unbefangene Hörer konnte diesen Ruf mehr als einmal während des Vortrages vernehmen, die Uebereilung jugendlicher Heißsporne kam den älteren Herren selbst durchaus ungelegen und störte recht unliebsam den sonst so ruhigen Verlauf der Versammlung. Punkt 7 Uhr, wie angekündigt, erschien Herr Hofprediger Stöcker und wurde vom Comite zur Tribüne geleitet. Vor derselben nahmen die Chargirten des deutschnationalen Studentenvereins in vollem Wichs Platz, um nöthigenfalls die Aufrechthaltung der Ordnung zu unterstützen. Nachdem Herr Benemann einige Worte zur Begrüßung der Anwesenden geredet und mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen hatte, trat Herr **Stöcker** vor, empfangen durch vielhundertstimmigen lauten Jubel. Er dankte für die Theilnahme, die er nicht seiner Person, sondern der Sache zurechne, die er vertrete. Der Julimonat, fuhr er fort, habe eine besondere Bedeutung in der neueren Geschichte unseres Volkes, heute sei der Gedächtnißtag der Bußfeier, mit der vor 11 Jahren das deutsche Volk in den Krieg gegen Frankreich zog. Es war eine große Stunde in der deutschen Geschichte, als das Volk wie Ein Mann aufbrach, das Vaterland gegen den Fremdling zu schirmen. In den Juli fielen die sieben Tage schmerzlicher und auch segensreicher Bedeutung, in denen der alte Zwiespalt der Deutschen noch einmal in hellen Flammen aufloderte, um dann für immer begraben zu werden. Und ein Julitag war es wieder, als vor drei Jahren das Volk an die Wahlurne ging, um einen Reichstag zu wählen, dessen Hauptberuf darin bestehen sollte, den Umsturzgedanken entgegenzuwirken. (Plötzlich entsteht jetzt große Unruhe im Saale, Rufe hört man: Heraus! Der Herr Redner bittet, nachdem die Ruhe wiedergekehrt ist, nicht gleich bei jedem Zwischenrufe zu unterbrechen, das komme nur den Gegnern zu statten; diesen aber bemerkt er, daß er nach dem Vortrage zu jeder eingehenden Auskunft gern bereit sei.) Zwar war Deutschland durch die Kriege geeint, die Sehnsucht von Jahrhunderten erfüllt, unbeschreiblich Großes geleistet worden. Und doch gab es viel Unzufriedenheit danach. Die Siege hatten uns groß und gefürchtet, aber noch nicht klug gemacht. Es war eine Thorheit, zu wähnen, nach den Siegen könnte Alles in stillem Frieden weitergehen. Der Dualismus in unserem wirthschaftlichen Leben schneidet tiefer in die Seele als der Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen es gethan hatte. Die inneren Fragen sind größer als die der auswärtigen Politik. Ruhig und frisch müssen wir also bleiben. Der Rausch und Taumel der Unredlichkeit hatte nach den Siegen den Zusammenbruch vieler Existenzen zur Folge, hundert- und tausendfach waren sie ruinirt. Wie war es möglich, daß wir in einen solchen Abgrund der Unredlichkeit und schlechten Speculation hineinsinken konnten? Wir waren der Verführung des Goldes nicht gewachsen, wir haben seine Verlockungen kaum zu bekämpfen gesucht, geschweige denn zu überwinden gewußt. Darin ruht zum Theil das riesengroße Anwachsen der Socialdemokratie. Ich nehme keinen Anstand zu erklären, fährt der Redner fort, daß das Gesetz gegen die Socialdemokratie nöthig war. Daß sich ihre Führer darüber beschweren, ist eine Naivität, denn wer, wie sie, den bestehenden Ordnungen den Krieg erklärt, der darf sich dann nicht wundern, wenn die Verhältnisse ihm den Krieg erklären (Bravo!). Doch haben viele den Nothschrei aus dieser Bewegung herausgehört, unter anderen auch ich, und wir sind in die erhobene Faust des Arbeiters gefallen und haben ihm gesagt: Ihr seid unsere Brüder, unsere Mitbürger, ihr seid verleitet, auch unter uns giebt es noch Herzen, die euch lieb haben (Bravo!). Unser Erbfeind ist die Mammonsgier, die noch ungebrochen dasteht. Durch die furchtbare Erscheinung der Socialdemokratie sind wir aufgeweckt worden, sie hat den Anstoß gegeben, daß wir die sociale Frage zu lösen, unsere Brüder zurückzugewinnen und aus Feinden zu Freunden zu machen suchen. Das ist nun allerdings nicht in 10 oder 20 Jahren durchzuführen, es ist auf lange Zeit hinaus die Aufgabe einer ernsten und weisen Staatskunst. Viel gewonnen ist schon durch die zunehmende lebhafte Betheiligung der gebildeten und besitzenden Kreise an der Erfüllung dieser Aufgaben, wie sie überwältigender seit lange nicht vor uns gestanden haben. Die Straße des Friedens ist nun freigelegt. Darum darf ich sagen, daß wir in einer entscheidenden Stunde des deutschen Volkslebens stehen. — Die Socialdemokratie ist aus dem falschen Liberalismus entstanden (Lachen und Bravo!), ich betone, dem **falschen** Liberalismus. Was der Liberalismus an werthvollen Gütern besitzt, hat er durchgesetzt, aber in socialer Hinsicht hat er verderblich gewirkt und in den feineren geistigen Dingen ist er geradezu illiberal (Bravo). Man hat in den Blättern mich immer so hingestellt, als ob ich heftig und gewaltsam über den Liberalismus herfiele, ich pflege aber die Gegner gar nicht zu nennen, weil sie nicht liberal sind (Bravo). Liberal sind vielmehr die conservativen Kreise. Der wahre Fortschritt ist die sociale Reform, gegen die sich der „Fortschritt“ sträubt. Dem alten, ehrlichen Liberalismus sollen seine Verdienste um die Rechtsgleichheit, die politische Freiheit, die Gewissensfreiheit nicht verkümmert werden, wenn er auch nicht immer der Urheber gewesen ist. Daß er aber die persönliche Freiheit auf das Erwerbsleben übertragen, es in eine wilde Concurrenz hineingestoßen, die Ordnungen im Arbeitsleben mehr zerstört als aufgebaut hat, hat ihn Schiffbruch erleiden lassen. Er weiß nicht, was er mit den wirthschaftlichen Fragen anfangen soll, die Bedürfnisse der Handwerker und Grundbesitzer gehen ihm über seinen Katechismus (Bravo). Er verblendet das Volk mit den Begriffen der Freiheit und der Civilisation, es glaubt's aber Niemand mehr (Bravo). Er giebt vor, den Idealen nachzustreben, es ist aber kein Idealismus, rechtlich die Freiheiheit zu geben und zugleich die gesunden Bedingungen zu rauben, aus denen die wirthschaftliche Existenz geschöpft wird. In religiöser Beziehung hat sich der Liberalismus gerade gegen die kirchliche Freiheit gewendet, nur der „Fortschritt“ tritt für die Unabhängigkeit der Kirche ein.

Die in der Socialdemokrate sich darstellende zügellose Geistesbewegung richtete sich auch gegen den Glauben und die sittlichen Grundlagen des Staats. Wir haben die Socialdemokratie nicht zu billigen, sondern sie uns zu erklären. Ihr Schriftsteller Marx kennt nur den Gegensatz zwischen der Großindustrie und der Arbeit. In dieser Beziehung haben allerdings auf englischem Boden Ungerechtigkeiten genug bestanden, welche die Gesetzgebung allmählich gemildert hat, doch auch jetzt sind Härten noch vorhanden. Bei uns ist glücklicherweise die industrielle Bewegung noch nicht so weit vorgeschritten, um nicht noch in friedliche Bahnen gelenkt werden zu können. Trotzdem hetzt Marx auch die deutschen Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber auf. Die Gefahren der Gegenwart liegen aber lange nicht so in der Großindustrie als im Geldhandel und der Börse. (Bravo.) Das producirende Capital ist ein Factor der Cultur und der Bildung. Wie viele Großindustrielle wissen nicht ihren Besitz im Interesse ihrer Arbeiter zu verwerthen, bringen erhebliche Opfer, um in schlimmer Zeit die Arbeiter festzuhalten, treffen die wohlthätigsten Anstalten für diese! Es giebt einzelne Gegenden, wo der Großindustrielle zuviel nimmt und seine Leute darben läßt. Aber die volkserschütternden Krisen, deren letzte nun sieben Jahre schon anhält, gehen aus der wahnsinnigen Speculation der Börse hervor. Und das geht durch das Volk als klare Erkenntniß oder dunkles Gefühl, daß die producirende Arbeit durch das große Capital benachtheiligt wird. Die Regierung hat begonnen, ihre Fürsorge der drohenden Gefahr zuzuwenden und hat das Werk, die Gegensätze, das Capital ohne Arbeit und die Arbeit ohne Capital, einander näher zu bringen, zwar mit leisen Schritten fürs Erste aber in rechter Begeisterung unternommen: Und darum leben wir in einer entscheidenden Stunde unseres Volkes. Die Mammonsherrschaft muß im Ganzen wie im Einzelnen gebrochen werden. Aus dem Volke kommt den Absichten der Regierung mit Naturgewalt eine Bewegung entgegen. Unsere Geschichte ist christlich und es ist ein alter Spruch, daß ein Volk nur durch die Factoren erhalten werden kann, durch die es seine Größe erlangt hat. Diese Bewegung verlangt deutsches Wesen und christlichen Glauben neu belebt zu sehen. Die Bewegung könnte materiell werden, aber sie dringt aus den Tiefen des Volkes hervor und der Volksgeist erhebt sich zu idealer Höhe. Sie will, daß auf gesunden materiellen Verhältnissen des Erwerbes und der Arbeit ein deutsches Volksleben sich aufbaue, das christlichen Glauben und deutsche Tugend in sich trägt. (Bravo!) Mancher wird vielleicht fragen, warum gerade im Gelde die Wurzeln des Uebels stecken. Ich erinnere an die Rückert'schen Gedichte über das Geld, in dem einen zeigt er alle seine Reize, in dem anderen seine Untugenden, er nennt es den Heuchler mit doppeltem Gesicht. Zunächst ist es unschuldig, ja auch nützlich und nothwendig, indem es die Menschen miteinander verbindet und als Tauschmittel dient. Das Geld aber, das nur ein Gegenstand des Trachtens, der Gier ist, das die Schrift einen Götzen nennt, den Mammon, das Geld ist nichts gutes. Seine Kraft ist bezaubernd, den redlichen Menschen macht es schlecht und pflanzt in ihn die Gier des Gewinnes. Das Geld ist als Werkzeug der Arbeit gut, wenn es aber despotisch unterjochen und nur um seiner selbst zur Uebermacht wachsen will, wenn die Milliarden durch die Brutalität ihrer Macht die Völker zu beherrschen streben, dann wird es eine Ursache der Verschlechterung der Verhältnisse, die sich wie Blei auf das Volksleben legt. Darum das Fragen und Suchen im Volke, wie sich von diesem Despoten losmachen und den Freiheitskrieg gegen den Mammon richtig zu führen. Der Mammon hat seinen Cultus und seine Corruption, furchtbare Erscheinungen der Neuzeit. Denn der Mammon eignet sich nicht zum Cultus, ein feuerfester Geldschrank kann nimmer ein Altar werden. Es giebt genug Menschen, die in der Gier nach dem Mammon alle Tugenden und allen Glauben mit Füßen treten. „Man kann heute nicht gut reich werden, ohne mit dem Aermel das Zuchthaus zu streifen.“ Das Geld hat zu seinem Tempel die Börse. Von da aus umspinnt es mit seinen Riesenarmen das Volk und wächst, wie jener Minister richtig sagte, zu einem Giftbaume, dessen Wurzeln man abgraben muß. Das hat das Volk verdorben, davon müssen wir wieder frei werden. Wer wie ich in Berlin 1874 den Zusammenbruch

---

Mit dem Kinde war ein Wunder vorgegangen. Das Gesichtchen, das freilich seinen bräunlichen Teint behalten mußte, war rein gewaschen, die schwarzen Strähnen waren hübsch geordnet, die Windeln von ganz neuer Leinwand, und um das ganze „Zollgroß Natur (poor inch of nature. Shakesp.) war ein blaukarrirter Kindermantel geschlagen. Noch gestern spät am Abend hatte die alte Hanne das Alles besorgen müssen. Und die Milchflasche mit abgekochter Milch dazu, obgleich Hanne meinte, das Ding werde die Flasche gar bald wegspucken; denn es habe beinahe alle Zähne schon. Das liege so in der Race. Die Nacht durch hatte die Kleine fest geschlafen, obgleich Hanne den Befehl erhalten hatte, schon früh um 5 Uhr sich beim Major einzufinden, im Falle sie nöthig sein sollte.

Sowie der Major des Rectors ansichtig wurde, gewann seine Haltung an triumphirendem Stolz. Das bemerkte der Rector wohl, und da er ein sehr leicht zu reizender, heftiger Mann war, so wurde sein dickes Gesicht zunächst feuerroth, und den Händen sah man an, daß sie zitterten, als er die Brille nach oben schob und auf das saubere Kind hinüberstarrte, wobei er sich mit dem Oberleibe vorwärts bog.

„Na, gefällt Dir's, Fritz Preller?“ fragte der Major höhnisch.

„Man trägt kein Kind ohne Häubchen durch die freie Luft,“ war die Antwort des Pädagogen.

„So? Ich meinte, die hätte Haare genug und eine Mütze schon von Natur auf.“

„Das Kind steckt zu tief in den Kissen. Kinder müssen Freiheit haben. Ich muß das wissen als Pädagog!“

„Das Kind ist von einer Frau besorgt worden, die das versteht.“

„Egal! Ich sage, das Kind ist zu fest gewickelt.“

„Und Du bist sehr schief gewickelt —“

„Karl Weise!“

„Meine Herren,“ unterbrach sie der Bürgermeister lachend, „wenn die Kleine schon im ersten Jahre soviel Unheil in Männerherzen anrichtet, was soll das in ihrem achtzehnten werden? — Was haben Sie mit dem Kinde beschlossen?“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810729011/fragment/page=0002

so vieler Existenzen sah. weiß, was Mammonsherrschaft bedeutet. Der Arbeiter bringt seine gesunden Glieder, sein frisches Herz, seinen frischen Sinn zur Arbeit mit, er geht aber nicht auf die Börse, sein Kapital ist die Arbeit. Was wird aber aus ihm, wenn Krisen eintreten, die Etablissements geschlossen und er bei 14tägiger Kündigung entlassen wird? Wo findet er dann Arbeit, wo Brod? Die Noth des Arbeiters und die Geldherrschaft stehen in Wechselbeziehungen. Vordem hatte das Handwerk, wenn auch keinen goldenen, so doch einen silbernen Boden. Es nährte redlich seine Leute. Das Unwesen der Magazine, die sich wie ein Damm zwischen Handwerker und Publikum setzen, hat die kleinen Meister zu Lohnarbeitern werden lassen und viele mittlere Existenzen ruinirt. Aehnlich steht es mit den Hauseigenthümern, die zu hohen Preisen das Bauterrain, das einen Gegenstand der Speculation bildet, kaufen müssen. Befreundete Handwerker leisten die Arbeit, ohne sofort die Zahlung zu beanspruchen. zu hohen Zinsen muß das sonst noch nöthige Geld aufgebracht werden. Doch die Hypotheken sind zu groß. es kommt zur Subhastation, wobei die speculirende Baugesellschaft und die Bankiers zuerst befriedigt werden und die Handwerker leer ausgehen. Das hat sich hundert- und tausendmal abgespielt. Der Bauer wird durch den Wucher von Haus und Hof getrieben, sein Gut, vielleicht ein Familiengut, schon lange der Stolz und die Freude der Familie, kommt unter den Hammer. Die Großindustrie fühlt trotz ihrer Stärke die Macht des Geldhandels, ihm zuliebe muß sie schlecht und recht billig arbeiten. Damit erlischt die Freude an der Arbeit, worunter der Arbeiter wieder am meisten leidet. So zieht die Geldherrschaft durch die Adern des Volkes hindurch, lähmt und drückt seine Thätigkeit und treibt es von Krisis zu Krisis. Zum materiellen Verderben kommt das geistige. Der zu leichte Erwerb thut nicht gut. Besser ist, im Schweiße seines Angesichtes sein Brod zu verdienen. Die Zeit des Schwindels hat auch die Zeit der Unzucht, der Maitressenwirthschaft, die Verschlechterung der Presse und der Kunst großgezogen. Wer reich ist, kann die Presse bezahlen, dem Künstler seine Stoffe vorschreiben, in communalen Dingen seinen Einfluß geltend machen. Wie mancher Zeitungsschreiber hat mir schon gesagt: Ich möchte gern für die gute Presse schreiben, aber sie kanns nicht bezahlen. (Bravo! Sehr richtig!) Die gemeingefährliche Macht der klimpernden Milliardeure muß gebrochen werden (Bravo!) Nicht das producirende Capital sondern die schlechte Mammonswirthschaft, die übrigens ein fremder Tropfen in unserm Volkskörper ist, muß gebrochen werden. Hier liegen auch die Wurzeln der Judenfrage, denn unleugbar sind unsere jüdischen Mitbürger an der Geldmacherei ungemein betheiligt. (Sehr richtig!) In dieser Weltmacht, der Mammonsherrschaft, liegt die Ursache unserer Calamitäten. (Lebhaftes Bravo!) Daran sind wir, sie zu beseitigen, die Regierung, die sozialreformerische Bewegung, die christlich-germanische Bewegung. Das Unfallversicherungsgesetz will dem Arbeiter zeigen, daß er im Staate eine heilsame Macht wieder erkenne. Die staatliche Fürsorge für den Arbeiter folgere sich aus der „christlichen Staatsidee." Es mag lange her sein, daß das Wort in den Regierungsvorlagen nicht gebraucht worden ist. Ein socialdemokratische Abgeordneter äußerte bei diesem Anlasse, daß durch starke Reformen noch dem Abfall der Arbeiter Einhalt geboten werden könne. Das war der unmittelbare Eindruck, den die Vorlage auf diese Partei machte. Weiter plant die Regierung ein Invaliditätsgesetz, die Versicherungsfrage muß dadurch zum Abschluß gebracht werden, daß der Arbeiter auch gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit gesichert wird. Was die Gewerkvereine in England aus eigenen Mitteln durchgesetzt haben, wird auch einem Staatswesen mit seinen weit größeren Mitteln möglich sein. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß der Arbeiter, der auch seine Steuern zahlt, auch auf dem Schlachtfelde sein Blut vergossen hat, durch den Staat eine Sicherung seiner Existenz erwarten darf. Es sind wahrlich nicht die Träume vom Volksstaat oder Schlaraffenlande die in den Arbeiterköpfen spuken, sondern es lebt in ihnen der jedenfalls gerechtfertigte Wunsch, durch die Wirthschaftsordnung nicht hoffnungslos unsicher, nicht auf die Straße hinausgeworfen zu werden (Bravo!) Ein anderes Mittel dieser ausgleichenden Gerechtigkeit ist die Steuerpolitik. Der Fortschritt hält allerdings die direkten Steuern für eine Ungerechtigkeit. Wäre dem so, so stünde es allerdings schlimm um die christliche Staatsidee. Aber wer wagt es zu behaupten, daß eine einzige der neuen Steuern in der Absicht eingeführt ist, die Steuerlast auf die kleinen Leute zu überwälzen? Ging nicht aus allen Theilen des Reiches ein Nothruf nach Berlin, die Industrie und den Ackerbau gegen das Andringen des Auslandes zu schützen? Erst lange Zeit haben Alle gerufen, und dann erst ist unser Reichskanzler gekommen und hat die Schutzzölle gegeben. Gewiß wirken indirecte Steuern nach unten und sind ein Moment in der Preisbestimmung, auch werden sie nicht von den Fremden gezahlt. Aber wenn Industrie und Landbau es verlangen, so muß es ertragen werden, wenn auch hier und da Jemand darunter leidet. Doch wird das von der Regierung wieder gut zu machen gesucht. Daher die vermehrte Fürsorge für den klaren Mann, der als Loosung vom Regierungstische kommt. Daher die Absicht, das Kapital viel stärker heranzuziehen zur Besteuerung, eine Gerechtigkeit gegen den kleinen Mann, den ich für durchaus nöthig halte. (Bravo!) Man bezeichnet den christlichen Staat als den Feudalstaat, den Pastorenstaat, man wittert an ihm alle Gespenster der Reaction, um die thörichten Leute gruseln zu machen. (Bravo!) Aber Staat und Kirche haben sich auseinander gesetzt, es liegt für die Kirche keine Versuchung vor, auf das Staatsgebiet hinüberzugreifen. (Bravo!) Der christliche Staat hat den Beruf, mit dem Geiste des Christenthums die Gesetzgebung zu durchdringen (plötzlich großer Lärm), aber Kirche und Staat beherrschen verschiedene Kreise. Das Christenthum hat die gesunden Ideen der Liebe, der Gerechtigkeit, der Freiheit, die sich durch eine gerechte Gesetzgebung hindurchziehen sollen; der Liberalismus kennt zwar auch die Begriffe Rechtsstaat, Culturstaat. Aber diese Begriffe sagen nichts. Ein Recht kann auch wie ein Unrecht aussehen. Oder war es nicht Unrecht, wenn der Staat bisher dem Wucherer half, sein Opfer auszuziehen? Oder ist es nicht Unrecht, dem Arbeiter auch seine letzte Habe abzupfänden? Es besteht zu Recht, aber doch ist's nicht Recht. Darum will sich auch die Regierung künftig davor behüten, dem Arbeiter durch die directen Steuern den letzten Rest wegzunehmen.

Das Christenthum selber soll sich durch die religiöse Bewegung zu helfen suchen. Das Volk ist müde, die Träber zu essen, die ihm eine falsche Weltanschauung vorgesetzt hat, und sagt gleich dem verlorenen Sohne: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Das ist keine Dogmatik sondern eine gesunde Verbindung religiöser Anschauungen mit dem öffentlichen Leben.

Ich bin in der Provinz Sachsen sehr scharf angegriffen worden, von der Magdeburger Zeitung, dann auch von halleschen Zeitungen (Lebhaftes Bravo!), doch von den letzteren will ich nicht reden. Die Magdeb. Ztg. ist die größte Tyrannin der Provinz Sachsen. Sie wirft mir vor, daß ich Unfrieden stifte, Politik und Kirche verquicke. Im Gegentheil bin ich stets für die Unabhängigkeit der Kirche eingetreten. Ich könnte ihr viel Uebles nachsagen, aber ich schweige lieber, da ich ihr vielen Dank schulde. Denn ihre Angriffe gegen die Kirche haben mich seinerzeit conservativ gemacht. Von dieser Presse bin ich schon früh erlöst worden, ich habe sie achten und je nachdem verachten gelernt. Ein anderer Gegner sind die „Deutsch-evangelischen Blätter," deren Herausgeber ich gern umstimmen möchte. Der Herr Redner widerlegt nun eingehend die Vorwürfe von dieser Seite und verweist in Betreff der angeblichen Bundesgenossenschaft mit den Katholiken auf den neulichen boshaften Artikel der „Aurora". Leider nimmt von nun an die Dunkelheit im Saale so überhand, daß es unmöglich wird, schriftliche Notizen zu machen und wir müssen uns daher beschränken, in aller Kürze den weiteren Inhalt des Vortrages mitzutheilen. — Er weist den Vorwurf, daß er durch die berliner Stadtmission die liberalen Blätter verfolge, entschieden zurück, er habe nur ganz offen erklärt, es sei nöthig, die gottlose politische Presse zu entfernen und für sie eine gesunde einzusetzen. Er haßt das Gottlose an der liberalen, der Judenpresse Berlins. Ehe nicht eine solche Presse aus der Welt geschafft wird, eher giebt's keine Hilfe. Er fordert von der Presse die Vertheidigung des Christenthums in seiner positiven historischen Gestalt. Er heißt die von christlicher Sehnsucht und Hoffnung erfüllte nationale Bewegung, die vor 3 Jahren in Berlin ihren Anstoß genommen, willkommen. Darin, daß auch die akademische Jugend durch das Wehen des Geistes Gottes von jener Bewegung ergriffen ist, erblickt er eine Bürgschaft der Zukunft und ihr ruft er am Schlusse seines Vortrags zu, daß sie ihrem Loosungewort, für deutschem Sitte, deutsche Ehre, deutschen Glauben mit deutschen Muth zu kämpfen, immerdar getreu bleibe und zu diesen Stücken auch den deutschen Fleiß fügen möge. — Dem Vortrage folgte ein langanhaltender Beifall zu wiederholten Malen. Die anwesende Jugend gab das Zeichen zum Absingen des Liedes „Deutschland. Deutschland über Alles", und nun folgte für denjenigen, der sich nicht an dem Kommers der deutsch-nationalen Studenten betheilige, der ebenso, wie der Eintritt es gewesen, beschwerlichte Rückzug aus den heißen Räumen in die wohlthuende kühle Abendluft war.

Halle, den 28. Juli
Meteorologische Station.

	27. Juli 10 U. Ab.	28. Juli 6 U. Mrg.
Barometer Millim.	753,50	758,46
Thermometer Celsius	+ 13,00	+ 16,50
Rel. Feuchtigkeit .	77,0%	74,5%
Wind	SW1	SW 1

28 **Juli 6 Uhr früh.** (Bei langsam steigendem Barometer und abschwächendem, nordwestlich werdendem Winde trat gestern allmählig Ausheiterung ein.) Bar. 756. still, wolkenlos. Therm. + 13 0. Thaupunkt n. d. Klinkerf Hygrom.: + 4,1. **Wasserwärme der Saale: 15, der Unstrut 15 Grad.**

* In der Nacht zum 27. d. soll in Braunschweig ein Sturm großen Schaden angerichtet haben, besonders in den Waldungen.

Vermischtes.

— [Vom münchener Bundesschießen.] Der bisherige Präsident des deutschen Schützenbundes. Justizrath Sterzing (Gotha), ist heute für weitere 3 Jahre einstimmig wiedergewählt worden. Zum Festort für das im Jahre 1884 stattfindende achte Bundesschützenfest wurde Leipzig bestimmt.

— [Reiche Spende.] Der Kaufmann Syngros in Athen spendete 100,000 Frcs. zum Baue eines Museums in Olympia

— [Wieder eine Ausstellung.] Das Comite für die in Aussicht genommene österreichisch-ungarische Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung hat definitiv beschlossen, die Ausstellung im Jahre 1882 in Triest abzuhalten.

— [Frau Blanc], deren Tod wir gestern melderen, hinterläßt ein Vermögen von 100 Mill. Francs. Die Töchter derselben sind bekanntlich mit Aristokraten, Prinz Radziwill und Prinz Bonaparte vermählt. Frau Blanc selbst war eine geborene Deutsche. Sie war 1833 in dem Orte Friedrichsdorf bei Homburg geboren. Durch ihre Wohlthätigkeit und große Herzensgüte steht die Frau besonders in Homburg noch in gutem Andenken; sie vermählte sich 1855 mit dem 1877 im Bad Leuk verstorbenen François Blanc

— [Der Muttermörder], Hermann Greiner in Berlin ist am 27. früh ergriffen worden. Derselbe erschien um 9¼ Uhr in einem sehr reduzirten Anzuge vor dem Hause Louisenstr. 18, in welchem sich bekanntlich die Wohnung seiner getödteten Mutter befand, und erklärte der Portierfrau Kaprolath, daß er „seine Frau Mama zu sprechen wünsche." Mit großer Selbstbeherrschung überwand die Frau ihre innere Erregung beim Anblick des jungen Greiner und sagte ihm, er möchte nur an der Wohnung seiner Mutter klopfen. Inzwischen, während sich G. über den Hof nach der Wohnung begab, rief die Frau den Besitzer des Hauses, Herrn Commerzienrath Elkan, ihren Mann und mehrere Hausbewohner zusammen, denen es gelang, den jungen G., der ruhig an der Thür klopfte, ohne daß dieser Widerstand leistete, so lange festzuhalten, bis ein Schutzmannsposten herbeigeholt war. Ohne Widerstand und ohne ein Wort zu sprechen, ließ sich G. nach der Wache des 5. Polizei-Reviers bringen. Hier gab er an, daß er sich bewußt sei, seine Mutter geschlagen zu haben; jedoch wisse er nichts davon, daß er sie schwer verletzt habe. Er war nach seiner Angabe am 26. früh, wie es auch aus Eisenbahnbillets, die er bei sich führte, ersichtlich, mit der Görlitzer Eisenbahn bis Lübben gefahren, hatte sich dort während des Tages umhergetrieben und war am Abend bis Königs-Wusterhausen zurückgefahren. Auf dem dortigen Bahnhof hat er in einem Eisenbahnwaggon übernachtet und ist am 27. früh mit dem ersten Zuge nach Berlin zurückgekehrt. G. wurde unter ungeheurem Menschenandrang mit dem polizeilichen Transportwagen nach dem Molkenmarkt gebracht. Aus Allem geht hervor, daß man es in der That mit einem Geistesgestörten zu thun hat. — Nach einem anderen Berichte wäre Greiner in der Louisenstraße festgenommen worden. Es seien bei ihm vier Eisenbahnbillets und 1 M. 40 Pf. baares Geld gefunden. G. habe sofort unumwunden eingeräumt, seine Mutter getödtet zu haben und sodann nach Grünau und Lübben gefahren zu sein. Er habe seine Mutter getödtet, weil sie ihm gedroht hätte, ihn nach einer Besserungsanstalt bringen zu lassen, in der er durch Strenge wieder zur Vernunft zurückgebracht werden sollte.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse. 27. Juli. Die auswärtigen Börsen meldeten gestern höhere Notirungen und Paris eine lebhaftere Entwickelung des Verkehrs. Aus Wien wurde auch von der heutigen Vorbörse feste Tendenz berichtet. Creditactien notirten dort 0,65 fl. höher als gestern Abend, Lombarden 2½, Franzosen 1¼ fl. höher. Hier schloß man sich um so eher der festen Tendenz an, als die Ultimoregulirung einen glatten Verlauf zu nehmen scheint, Geld flüssig ist und die Voraussetzung einer Courserhebung im August eine allgemeine geworden ist. Neben dem Kassageschäft sind die Abschlüsse per August sehr umfangreich. Die Börse schenkte heute wieder den inländischen Bahnen ihre volle Aufmerksamkeit. Bevorzugt waren Thüringer, die mit 205¼ per Kasse und mit 206¼ per August, 2 Proc. über ihrem gestrigen Coursstand, in großen Posten umgingen. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß die Verhandlungen der preußischen Regierung mit den betreffenden Regierungen der thüringischen Staaten wegen Erwerbs der Bahn sich in einem vorgerückten Stadium befinden. Auch für Bergische bestand Kauflust und der Cours hob sich um ½ Proc. Mainzer gewannen bei lebhaften Umsätzen ⅜ Proc. Oberschlesische, die in den letzten Tagen stark gestiegen waren, gaben auf Realisationen ½ Proc. nach. Commanditantheile und Deutsche Bank standen im Hintergrunde und behaupteten knapp ihre gestrigen Notirungen. Für Montanwerthe zeigte sich Nachfrage per Ultimo, besonders für Laura, in welchem Papier ein größeres Decouvert bestehen soll. Ihr Cours hob sich um ⅜ Proc. Im Allgemeinen war die Stimmung für Montanwerthe durch die Ziffer der Verschiffungen aus Glasgow günstig beeinflußt. Creditactien setzten zu 636½ ein, ½ Mark höher als sie gestern um 2 Uhr geschlossen hatten, gingen aber nicht lebhaft um. Regere Frage machte sich für Lombarden geltend, die eine Avance von 4 M. im Course davontrugen. Franzosen zogen 1 M. an. Andere österr. Bahnen waren fest, aber still. Dux erhöhten ihren Cours um ¾ Proc. Oesterreich-ungarische Renten fast geschäftslos. Italiener gefragt und ¼ Procent höher. Russische Anleihen zeigten aber nur geringfügige Aufbesserungen des Courses. Die Haltung der Börse blieb, wie bereits telegraphisch gemeldet, bis zum Schluß eine feste. Lombarden stiegen weiter auf aus Lyon gemeldete höhere Course. Inländische Bahnen und Montanwerthe fanden auch ferner gute Beachtung und hoben sich im Course. Duxer gaben zuletzt „auf Entgleisung" nach.

Hallesche Getreide- und Productenbörse.

Bericht des Börsen-Vereins-Secr. Halle, 28. Juli. Preise mit Ausschluß der Courtage. **Weizen.** 1000 Kilo, fest, defecte Waare 180 bis 190 Mark, mittlere 210 bis 219 Mark, feine 225—230 M. **Roggen** 1000 Kilo, neuer feinster trockner bis 210 M. bezahlt, feuchte Waare abwärts bis 186 M., feinste alte Waare bis 204 M. bez. **Gerste.** 1000 Kilo, matte Haltung. **Gerstenmalz,** 50 Kilo, 14,25—15 M. **Hafer.** 1000 Kilo, 160 bis 175 M. **Kümmel,** 50 K., 25,50—26,50 M. **Mais,** 1000 K., Donau- und amerikanischer 140—145 M. **Oelsaaten,** 1000 K., Raps 240—245 Mark, Winter-Rübsen 6 Mark billiger. **Stärke,** 50 K., fest zu 22 M. **Spiritus,** 10,000 Liter-Procent loco, höher, Kartoffel- 53,00 Mark, Rüben- ohne Angebot. **Rüböl,** 50 K., 27,25 M. bez. **Solaröl,** 50 K., 8,50 bis 8,75 M. **Malzkeime,** 50 Kilo, fremde 5,25 M., hiesige 5,50 M. **Futtermehl,** 50 K., 8,50 M. **Kleie,** Roggen-, 50 K., Kilo. 7 M. **Weizenschaale** 5,25 M, **Weizengrieskleie** 6,25 bis 6,50 M. **Oelkuchen,** 50 Kilo, loco ohne Handel, Termine 7—7,30 M. ab Mühle.

* Posen, 27. Juli. **Spiritus** per Juli 55,10, per August 55,10, pr. Sept. 53 90. Fest.

* Stettin, 27. Juli, Nachm. (Telegr.) Getreidemarkt. **Weizen** pr Juli-August 215,00, per Herbst 210,00. **Roggen** pr. Juli 167,00, pr. Juli-Aug. 165,50, per Herbst 162,00. **Rübsen** pr. Herbst 254,00. **Rüböl,** 100 Kilogr. pr. Herbst 53,70, per Frühjahr 55,70 **Spiritus** loco 56,30, per Juli-Aug. 56,10 pr. Aug.-Sept. 56,00, pr. Herbst 53,70.

Berliner Börse vom 27. Juli.

Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.

Dtsch.-Reichs-Anleihe	102,20 bz
Consol. 4½% Anl.	106,00 B
do. 4%	102,20 B
3½% Staats-Sch.-Sch.	98,75 bz
Präm.-Anleihe 1855	153,00 B
Kur- u. Neum. Pfdbr.	95,50 bz
Sächs. Pfandbr. 4%	— —
Sächs. Rentenbr. 4%	101,40 bz
Goth. Gr. Präm.-Pfdbr.	123,25 bz
Dtsch. Gr.-C. B. Pfdbr.	110,00 bz
Prß. Ctrb.-Pfdbr.	115,60 bz
do. Hyp.-Act.-B III.	102,25 bzG
Russ. Boden-Credit	85,50 bzB
do. Central do. Pf.	79,30 bz
Amerik. Bonds 5% fd.	98,90 G
Oest. Pap.-Rente	67,30 bz
do. Silber-Rente	68 40 bzB
Italienische Rente	91,70 bz
Rumänier 8%	114,00 B
Russ.-Engl. 5% 1872	91,00 bz
do. Anl. 4% 1880	76,00 B

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	124,90 bz
Berlin-Anhalter	139,00 bzG
Berlin-Görlitzer	31,50 bzG
Berlin-Hamburger	286,50 bzG
Köln-Mindener	152,60 bzG
Halle-Sorau-Guben	25,25 bz
Magd.-Halberst. Stamm-Pr. B.	89,10 G
do. do. C.	126,50 G
Oberschlesische A. u. C.	241 80 bz
do. Lit. B. gar.	196,75 bz
Thüringer Lit. A	205,25 bzG
do. Lit. B. gar.	101,50 B
do. Lit. C. gar.	108,50 G
Weimar-Gera (gar.)	52,10 bz
Saalbahn St.-Pr.	76,50 bzG
Kaschau-Oderberg	66,00 bzG
Oest. Südbahn (Lomb)	227,50 bz
Rumänier	64,50 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien und Obligationen.

4½% Brg.-Märk. VI.	104,10 G
4½% do. VII.	103,80 G
4½% do. VIII.	103,40 G
5% do. IX.	106,75 bzG
4½% Berl.-Anhalt. C.	103,40 bzG
4½% Ber.-P.-Mgbd. F.	103,75 B
Berl.-Stettin g. II. III	101,30 G
do. VI.	101,30 G
4½% Cöln-Mind. VI.	104,25 bzG
4½% Halle-Sor.-G. gr.	104,25 G
4½% Mgdb.-Leipz. A.	105,50 B
4% do. do. B.	101,60 G
5% Mainz-Ludwh. 76	106,60 B
4½% Oberschl. H.	104,25 bz
4½% do. 1879	105,50 G
4% do. 1880	105,00 B
5% Kaschau-Oderberg	84,75 bzG
4½% Rechte Oderufer	— —
4½% Reinische	103,80 G
4½% Rhein.-Nahe gar.	103,75 G
4½ Thüringer IV. S.	104,25 G
4½% do. V. S.	104,25 G

Bank- u. Industrie-Actien.

Darmst. Bank	172,75 bzB
Disconto-Comm.	231,90 bz
Leipz. Credit-Anst.	166,20 bzG
Magdeb. Privatbank	— —
Meininger Cred.-Bk.	105,50 bzG
Oest. Kredit-Anstalt	— —
Reichsbank	150,60 bz
Sächs. Bank	128,00 B
Schles. Bank-Verein	113,30 G
Weimarische Bank	100,00 bzG
Dessauer Gas	181,60 bzG
Laurahütte	116 90 bzG
Phönix Berg.	87,50 bzG
do. Lit. B.	45,25 bzG
Dortmunder Union	31,00 bzG
Bochumer Gußstahl	73,90 bz
Hörd. Hütt.-V. conv.	137,10 bzG

Leipziger Börse vom 27. Juli.

Zf.	Kgl. Sächs.	M.		Zf.	Kgl. Sächs.	Thlr.	
3	Renten-Anl.	5000 8000	81,40 bz	4	Staatsanl. 1869	50 25	103,00 G
3	do.	1000	81,40 bz	4	do. 1870	100 50	102,40 bz
3	do.	500	81,60 bzB	4	do. 1867 ab. 5%	500	102,30 bz
3	do.	300	81, G	3½	Landrentenbr.	1000 500	95,50 bz
	Kgl. Sächs.	Thlr.		4½	Mansf. Gew.		102,50 bz
3	Staatsanl. 1830	1000 500	98,25 G	4½	do. 1879		104,75 G
3	do. 1830	200 25	98,25 G	5	do. 1878		102,25 G
3	do. 1855	100	91,50 bz	5	do. Em. 1875		105,50 bz
4	do. 1847	500	102,30 G	4½	Lpz. Stadtobl. 1868		104,90 B
4	do. 1852-68	500	102,30 bz	4½	do. 1876		106,50 bz
4	do. 1869	500	102,50 G				

Div. 1880.	Eisenb.-St.-Act.	
7 3/10	Altenburg-Zeitz	154,00 B
14	Aussig-Teplitz	242,00 bzG
7	Böhm. Westb. [5% g.	139,00 B
5,72	Buschtiehrad. Lit. A	124,75 bzG
1,43	do. - B	78,25 bzG
4	Dux-Bodenbach	150,00 B
5	Franz-Jos.-B. (5% g.	84 75 G
	Eisenb.-St.-P.-A.	
6 17/80	Altenburg.-Zeitz	136,50 B
5	Cottbus-Großenh.	105,75 G
5	Dux-Bodenb. Lt. A.	141,00 G
5	do. Lt. B.	143,50 G
5	Halle-Sor.-Guben	101 75 bzG
	Bank-u. Crd.-Act.	
9	Allg. D. Cr.-A. Lpz.	166,25 bzG
9	Dresdener Bank	141,00 B
7½	Leipz. Bank	141,25 G
5⅛	do. Cassen-Verein	108,50 bzG
8	do. Disc. Gesellsch.	119,25 B
6⅛	Sächs. Bank	128,00 G
5	Weimar. Bank neue	100,00 bzB
0	Zwickauer	74,50 B

Div. 1880.	Ind.-Act., Pr. u. Stamm-Prior.	
0	Crölln Papierfabr.	160,00 G
5	do. Schuldverschr.	104,00 G
0	Lpz. Malzf. Schkeud.	175,00 G
7½	Thür. Gasges. i. Lpz.	122 50 B
7½	do. Stamm-Pr.	128,00 G
%	**Ausl. Eis.-P.-Obl.**	
4½	Aussig-Teplitzer	104,10 B
5	Böhm. Nordbahn	86,50 G
5	do. Em. 1871	86,00 G
5	Buschtiehr. (B Ndw.	88,00 G
5	do. Em. 1871	88,00 bzB
5	do. „ 1872	87,20 bzG
5	Dux-Bodenbach	88,40 G
5	do. Em. 1871	88,20 bz
5	do. „ 1874	104,25 B
4½	Graz-Köflacher	76,00 G
5	do.	82,25 G
5	do. Em. v. 1872	82,25 G
5	Kaschau-Oderberger	84,50 G
5	Prag-Dux fco. Z.	69,00 bz
5	do. II. Em. fco. Z.	69,00 bz
5	Prag-Turnau	88,25 G
5	do. Em. 1870	88,25 G
5	do „ 1874	—

Wasserstands-Nachrichten.

Saale Halle 27. Juli Ab. Unterh. 1,66. 28 Morg. 1,66
Trotha 27 Juli Unterh. 1 80 28 Morg. 1 80.
Calbe, 27. Juli Oberp 1,41 Ab. am Brücken-Pegel 0,52.
Unstrut. Artern 27 Juli Unterp. 0,52

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810729011/fragment/page=0003

Wäsche und Weisswaaren.

Oberhemden mit 3fach leinenem Einsatz v. 3 ℳ **Dowlas-Damen-Hemden** aus schwerster engl. Waare, gut und sauber gearbeitet, 1 ℳ 25 ₰ **Mädchenhemden** mit Spitzenbesatz v 50 ₰ **Herrenhemden** v. 1 ℳ 50 ₰ **Knabenhemden** v. 50 ₰ **Dowlas-Damenhemden** v. 1 ℳ **Mädchenhosen** m. Spitze v. 40 ₰ **Weiße Damenröcke** v. 1 ℳ **Kinderröcke** v 60 ₰ Leinene **Kinderschürzen** v. 25 ₰ Gestr. lein **Damenhüftschürzen** v. 50 ₰ **Damentragen**, großartigste Auswahl, v. 20 ₰ **Mull-, Spitzen- und Atlas-Damenschleifen und Shawls**, das Allerneueste, v. 20 ₰ **Jaquard-Tischtücher** v. 1 ℳ **Damast-Servietten** 1/2 Dtzd. v. 2 ℳ 25 ₰ Abgepaßte **Handtücher** mit rother Kante Dtzd. v. 2 ℳ 75 ₰ **Wischtücher** # mit rother Kante Dtzd. v. 2 ℳ 25 ₰ **Chemisetts, Shirtings, Chiffons, Dowlas** 2c. zu gleich billigen Preisen.

Schweizer Stickereien
in hundertfacher Auswahl zu Spottpreisen empfehlen

Rosenberg & Joachimsthal,
große Klausstraße 41 (neben Hôtel Zürich).

En gros. **Friedrich Koch** En detail.

72. Leipziger-Straße 110.
Erstes Geschäft, Zweites Geschäft,
Hut-, Mützen-, Handschuh-, Shlips- und Pelzwaaren-Lager,
empfiehlt nach beendeter Saison:

Eine große Parthie **Stoff-, Filz- und Strohhüte**, um zu räumen, bedeutend **unter Kostenpreis**, **Mützen** von 50 ₰ bis ℳ 4, **Stoffhüte** von 50 ₰ bis ℳ 6, **Strohhüte** 25 ₰ bis **echt Panama** ℳ 20, **Filzhüte**, modern, ℳ 2,50 bis ℳ 10, **Cylinderhüte** von ℳ 4 bis ℳ 15.

Incroyable. Ausstellungs-Hüte,
extra leicht, 75 Gramm.
Herren-Sommer- und Regenschirme von 2 Mk. bis 10 Mk
Billigste, feste Preise. **Baarzahlung 5% Sconto.**

Wiederverkäufern zu Fabrikpreisen.

Filz-, Seiden- u. Strohhüte werden gewaschen, gefärbt u. modernisirt.
Pelzsachen werden zur Conservirung übernommen.

Schroedel & Simon in Halle
empfehlen ihr reichhaltiges Lager **französicher und englischer Literatur.**

Friedrich Hoffmann, Möbelmagazin,
Brüderstraße 13. Garantie.

Schreyer's Pavillon

Täglich **Concert** der Sängergesellschaft **Hanke**
aus **Leipzig** unter Mitwirkung des

= Neger-Damen-Trios. =

Entree 30 Pfg. Reservirter Platz 50 Pfg.

An die Aerzte Deutschlands.

Das zur Erinnerung an Deutschlands Jubeltag, **den 11. Juni 1879**, angeregte Project der **Central-Hilfskasse für die Aerzte Deutschlands** ist nunmehr zur Verwirklichung gelangt, nachdem das von der Delegirten-Versammlung der Interessenten, am 18. Mai 1880, berathene **Statut** unterm 20. April d. J. die **staatliche Genehmigung** erhalten hat, und zwar auf Grund der **Allerhöchsten Cabinetsordre** vom 29. September 1833 (Gesetz-Sammlung, Seite 121), welche (§ 25, Theil II, Tit. 6 A. L. R.) die **Corporationsrechte** für die Central-Hilfskasse in sich schließt.

Hervorzuheben ist, daß durch die überaus eingehende und fürsorgliche Prüfung des Statuts seitens der zuständigen Königlichen Staatsbehörden die einzelnen Bestimmungen desselben in einer den Interessen der sich an der Central-Hilfskasse betheiligenden Aerzte entsprechenden Weise recht dankenswerthe Verbesserungen erfahren haben.

Den Aerzten Deutschlands ist somit zum ersten Mal Gelegenheit gegeben, auf dem Boden der **Selbsthilfe** sich für die als Folge der mit ihrem Berufe verbundenen mannigfachen Gefahren nur zu leicht eintretenden Fälle der **Erkrankung** und **Invalidität** das Anrecht auf eine **bestimmte**, von ihrer Bedürftigkeit **unabhängige, standesgemäße Unterstützung** zu **sichern**. Begrenzte Leistung ihrerseits und entsprechende, im Voraus bestimmte Gegenleistung seitens der Casse sind durch das staatlich genehmigte Statut in einer die Prosperität der Central-Hilfscasse sichernden Weise geregelt.

Indem wir nun die Herren Collegen des gesammten deutschen Vaterlandes — unter Hinweis auf das den Herren Interessenten in allernächster Zeit zugehende Statut*) — zur Theilnahme an der Central-Hilfscasse auffordern, richten wir an dieselben die dringende Bitte, durch **einmalige außerordentliche Beiträge zum Grundfonds** ihr Interesse an der neuen, längst ersehnten Standes-Institution zu bethätigen, die, wie keine andere, berufen erscheint, zum Mittelpunkt aller auf die Hebung der socialen Verhältnisse der Aerzte gerichteten humanen Bestrebungen, nicht nur seitens dieser selbst, sondern auch aller Menschenfreunde, zu werden.

Insbesondere wollen die besser situirten Herren Collegen in dieser Beziehung für die weniger begüterten in wirksamer Weise eintreten, da es von der Höhe des alsdann zusammengekommenen Grundfonds wesentlich abhängen wird, wie bald die Central-Hilfscasse in der Lage sein wird, die Beitragspflichten ihrer Mitglieder zu verringern, und wie bald das von der Delegirten-Versammlung in Aussicht genommene Project der vielseitig gewünschten **Wittwen- und Waisen-Casse** wird verwirklicht werden können.

Die **Beiträge zum Grundfonds** bitten wir an unseren Vorsitzenden, Herrn Sanitätsrath Dr. **Abarbanell**, Berlin W., Victoriastraße 3, senden zu wollen.

Das **Bureau** der **Central-Hilfscasse für die Aerzte Deutschlands** ist in Berlin N., Oranienburgerstraße 42, eröffnet worden, und sind Beitritts-Anmeldungen, Anfragen 2c. 2c. an dieses zu richten.

Das Comite.

Sanitätsrath Dr. Abarbanell (Berlin), Dr. Fr. Betz (Heilbronn a. N.), Bezirksphysicus San.-Rath Dr. v. Foller (Berlin), Kreisphysicus San.-Rath Dr. Frank (Potsdam), Dr. Großer (Brenglau), Medicinalrath Dr. Henke (Gnoyen i. Mecklenburg), Dr. Herold (Berlin), Dr. R. Koch (Berlin), Geheimer Medicinalrath, Leibarzt Dr. C. Mettenheimer (Meckl.-Schwerin), Dr. H. Momberger (Rodheim v. d. H.). San.-Rath Dr. Roeder (Lissa), Dr. H. Rosenthal (Berlin), Dr R. Ruge (Berlin), Dr. Stryck (Berlin) und Kreisphysicus San.-Rath Dr. Wiener (Culm).

*) Auf Verlangen und gegen Einsendung von 50 Pf. durch Postanweisung oder in Briefmarken wird das Statut auch den Nichtinteressenten seitens des Bureau's zugesandt.

Baentsch & Behrens

Ludwigshütte bei Sandersleben.

Prämiirt Halle den 9. Juli 1881 Silberne Medaille.

Schrotmühlen

Deutsches Reichspatent, Reichsprivilegium für Oesterreich-Ungarn etc. etc. zum Schroten oder Quetschen und Schroten von Gerste, Hafer, Roggen, Weizen, Erbsen, Bohnen, Mais, Wickfutter, Trocken-Malz und zur Herstellung von Schrot für die Schwarzbrot- und Pumpernickel-Bäckerei, für Hand-, Göpel- oder Dampfbetrieb, welche in diesem Jahre auf der Ausstellung zu Regenwalde am 2. Juni

die silberne Staatsmedaille

erhielten, empfehlen wir ihrer anerkannt vorzüglichen Leistungsfähigkeit (die Mühle für Handbetrieb liefert, **durch einen Mann** betrieben, circa 1 1/2 Scheffel grobes oder 3/4 Scheffel feines Schrot **pro Stunde**, die Mühle für Göpel- oder Dampfbetrieb **pro Pferd** circa 4 Scheffel grobes oder 2 Scheffel feines Schrot **pro Stunde**), ihrer leichten Bedienung und außerordentlichen Haltbarkeit wegen, sowie wegen der sehr billig zu bewerkstelligenden Schärfung der nach sehr langem Gebrauche stumpf werdenden, aus englischem Diamantstahl gefertigten Messer, einer gefälligen Beachtung. (Diamantstahl ist die beste der existirenden Stahlsorten, mit welcher man **das härteste Eisen, sogenannten Hartguß**, bearbeiten kann.)

Referenzen angesehenster technischer und landwirthschaftlicher Autoritäten stehen zu Diensten.
Schrotproben und illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Schüttelzeug **mit combinirtem Spreu- und Reinigungsapparat zu Dreschmaschinen, Deutsches Reichspatent Nr. 1470**, ganz aus Eisen gebaut, feststehend und fahrbar für Göpel- und Dampfbetrieb, das Getreide fertig in den Sack liefernd, zu welchem Apparat jede etwa vorhandene Dreschmaschine zu verwenden ist, für eine Bespannung des Göpels mit 2—4 Zugthieren.

Göpel-Dreschmaschinen mit und ohne Sortir- oder Vorstell-Schüttelzeug, mit Schuhrad-, Bügel-, Danziger- oder Universalgöpel für 4, 3, 2 und 1 Pferd resp. 2 Kühe Bespannung, von langjährig bewährter Construction und anerkannt dauerhafter Bauart und leichtem Gange.

Häckselmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, ganz aus Eisen gebaut, mit Zackenwalzen ohne Gurt, vorzüglich Krummstroh schneidend, von leichtem Gange und bedeutender Leistungsfähigkeit, in 9 verschiedenen Größen zum Preise von 45 bis 330 Mark

Rübenschneiden für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, ganz von Eisen, mit conischer Trommel und mit Scheibe.

Ringelwalzen mit und ohne Transportvorrichtung in 20 verschiedenen Schweren, Größen und Weiten, bei denen die Hörner aus Gußeisen und die Mittelachsen aus Schmiedeeisen gefertigt sind.

Gliederringelwalzen, einfach und doppelt, wie vorstehend gebaut.

Schollenbrecher mit Transportvorrichtung, ganz aus Eisen.

Brunnenpumpen in 20 verschiedenen Größen.

Preis einer Brunnenpumpe mit Standrohr von 700—750 mm Höhe, auf den Brunnenbelag oder an die Wand zu schrauben, bei 18 Fuß Brunnentiefe:

B. Nr. 1.	**Stiefel**	**52**	mm	**Durchm.**	**183**	mm	**Hub**	**mit Rohren**	**fertig**	**zum**	**Aufstellen**	**22**	**Mark.**
B. Nr. 2.	do.	**65**	mm	do.	**183**	mm	do.	do.	do.	do.		**27,40**	„
B. Nr. 3.	do.	**80**	mm	do.	**183**	mm	do.	do.	do.	do.		**32,6**	„
B. Nr. 4.	do.	**92**	mm	do.	**183**	mm	do.	do.	do.	do.		**38,3**	„

Preis einer Brunnenpumpe Standrohr 1250 mm Höhe mit Rohren, Schrauben, Gummidichtungen, compl. zum Aufstellen, für eine Brunnentiefe von 20 Fuß:

Nr. 1	**mit Stiefel von 52**	mm	**Durchmesser**	**265**	mm	**Hub**	. . .	**38**	**Mark,**
Nr. 2	do.	do.	**65**	mm	do.	**265**	mm	do.	. . . **53** „
Nr. 3	do.	do.	**80**	mm	do.	**265**	mm	do.	. . . **77** „

Brunnenpumpen mit weiteren Stiefeln zu höheren Preisen.

Brunnenpumpen (einfach und doppeltwirkende Druckpumpen) mittelst eines starken Räbervorgeleges durch **Göpel oder Hand** zu betreiben, leicht gehend, bei jeder Brunnentiefe anzuwenden.

Beste Referenzen stehen zu Diensten; illustrirte Preislisten gratis und franco.

Wir haben die Ausstellung in Halle mit unseren Specialitäten beschickt und wird ein Theil der ausgestellten Maschinen jeden Sonntag mittelst Göpel in den Betrieb gesetzt, auch an diesem Tage jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Neue Saure Gurken
Ed. Schulze's Wwe., Leipzigerstraße 21.

Die ersten Kieler Sprotten trafen soeben ein, neue Vollheringe, geräucherten und sauern Aal, frische Bratheringe, Aalbricken, alles frisch bei
Ed. Schulze's Wwe., Leipzigerstraße 21.

Ich bin vom 30. Juli bis zum 15. August verreist.
Prof. Dr. Hollaender.

Königl. Theater Lauchstädt.
Freitag den 29. Juli
Der Sonnenwendhof.
Volks-Schauspiel in 4 Aufzügen von Mosenthal.
— Anfang 8 Uhr. —
In Vorbereitung (Novität): **Haus Lonei** von A. L'Arronge. Repertoir- und Kassenstück aller Bühnen.

Bahnhof Teutschenthal.
Sonntag den 31. Juli von Nachmitt. 3 Uhr an **Garten-Concert**, Abends **Ball**, gegeben von der Dölauer Berg-Capelle, wozu ergebenst einladet
G. Kutzschbauch.

Grüne Tanne Zöberitz.
Sonntag Enten-Auskegeln.

„King Fu".

Curanstalt Nerothal
bei Wiesbaden
für Nervenleidende, Rheumatische u. Brustkranke sowie Rekonvalescenten. Kaltwasserkur, Thermal- u. Kiefernnadelbäder, Elektricität, Pneumatische Apparate, Massage.
Dirigirender Arzt Dr. Lehr.

Dampfkessel,
System Cornwall, 10,8 m lang, 2 m Durchmesser, 2 Feuerröhren von je 0,65 m Durchmesser, 77 □m Heizfläche, tadellos erhalten, wegen Betriebsvergrößerung zu verkaufen. Kessel kann bloßgelegt besichtigt werden. Offerten unter **J. M. 581 an Haasenstein & Vogler in Leipzig** erbeten.

Kleeseide-Tod.

Ueberraschend ist das Verschwinden der Kleeseide nach vorschriftsmäßig. Gebrauch dieses sicheren und gefetzlich geschützten Mittels, ohne dabei der gesunden Klee- resp. Graswurzel zu schaden. Haupt-Depôt bei Herrn **Arno Petzold in Altenburg**, am Markt.
à Ctr. 5 1/2 ℳ excl. Sack nebst Gebrauchsanweisung.

Schinken! Schinken!
pr. Casse gesucht. Adr. unt. **T. E.** Ann.-Exp. **Eugen Fort**, Leipzig, erb.

Neue saure Gurken,
ff. neue Vollheringe
empfiehlt **F. A. Hünicke, Stettg.**

Gebirgserdbeersaft, Himbeersaft, Heidelbeeren versendet
Wilh. Osterloh,
Schwarza-Rudolstadt.

Feines Brod aus neuem Roggen in der Bäckerei von **F. Hugo.**

Ein großer blühender **Oleander** zu verkaufen. **E. Leibner**, Gröbers.

Niemand
ist im Stande,
so billig
zu verkaufen, wie [7400
E. Bernstein jr.

En gros.	**En detail.**
Kammgarn-Anzüge	von 18 ℳ
Jaquet-Stoff-Anzüge	von 18 ℳ
Stoffhosen und Westen	von 7 ℳ
Sommer-Ueberzieher	von 6 ℳ
Sommer-Anzüge, compl.	von 7 ℳ
Knaben-Anzüge	von 2 ℳ
Arbeits-Jaquets	von 2 ℳ
Arbeits-Hosen	von 1 ℳ 90 ₰

Hamburger Lederhosen,
beste Qualität, nur 6—8 ℳ
Englischlederhosen von 2 ℳ 50 ₰
Jaquets, Joppen, Westen u. s. w
zu sehr billigen Preisen.
E. Bernstein jr.
Markt, Rother Thurm Nr. 10
geradeüber der Hirsch-Apotheke.
Wiederverkäufern Engrospreise.

Georgsburg.
Sonntag den 31. Juli **Gänse-Auskegeln**, wozu ergebenst einladet
Adolph Kramer.

Carl Meyer's Restauration,
Mittelstraße 18.
Preußische u. Sächsische Gewinnlisten täglich einzusehen.

Neue Singakademie.
Freitag den 29. Juli Abends 6 Uhr, für **Damen 5 Uhr, Uebung** im Saale der **Volksschule. Semele** von Händel. Anmeldung singender und zuhörender Mitglieder bei Herrn Musikdirector **Voretzsch**, Wilhelmstr. 5, I.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.
Am 24 Juli cr. früh 5 Uhr endete ein sanfter Tod das theure Leben unsers lieben Gatten und unvergeßlichen Vaters, des Königlichen Hegemeisters
Eduard Julius Hausius,
Ritter des Königlichen Kronenordens, welches Verwandten und theilnehmenden Bekannten tief betrübt anzeigen
Die Hinterbliebenen.
Forsthaus Grenzhaus, den 26. Juli 1881.

Dank.
Zurückgekehrt von dem Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters, kann ich es nicht unterlassen meinen herzlichsten Dank zu sagen allen seinen Verwandten, Freunden und vielen Bekannten, welche ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten und durch so reiche Blumenspende ihre Theilnahme bewiesen. Herzlichen Dank für die trostreichen Worte am Grabe, welche unseren wunden Herzen so wohlgethan haben und uns auf ein dereinstiges frohes Wiedersehen trösteten.
Dornitz, den 26. Juli 1881.
Karoline Laue nebst Kindern.

Für den Inseratentheil verantwortlich
W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810729011/fragment/page=0004